kons

Zeitung des Tiroler Landeskonservatoriums

Heft Nr. 4
Herbst 2010

Entrada

Frédéric Chopin zum 200. Geburtstag

Portrait

Jan Aarsen
Martin Nitsch

Interview

Oswald Sallaberger

tirol
Unser Land

Impressum
Herausgeber:
Tiroler Landeskonservatorium
Paul-Hofhaimer-Gasse 6
6020 Innsbruck
Tel.: +43(0)512 / 508-6852
Fax: +43(0)512 / 508-6855
www.tirol.gv.at/konservatorium
Gestaltung und Design:
Manfred Gruber
Theresa Neuner
Redaktion:
Mag. Dr. Gabriele Enser
Mag. Sebastian Themessl
Lorenz Benedikt
Martin Schmid
Verena Wintersteller
Dir. Dr. Nikolaus Duregger
Für den Inhalt verantwortlich:
Dir. Dr. Nikolaus Duregger
Druck: sterndruck

Goethe spricht von der Musik als der unmittelbarsten aller Künste, weil sie direkt an die Seele rühre. Doch ist es nicht so, dass sich sofort auch der kritische Geist für jene ihn umgehenden Klänge interessiert? Ursache und Wirkung hinterfragend? Sein Hilfsmittel dabei: das gebildete Ohr! Dezidiert thematisiert im Artikel „Das Ohr des Konfuzius“, findet sich das gebildete Ohr, so ganz eigentlich die musikalische Letztinstanz, in seiner hohen Bedeutung auch in anderen Beiträgen immer wieder angesprochen – zB wenn Oswald Sallaberger, den wir zum Interview geladen haben, von der „wahnsinnigen Dimension des Hörens“ spricht; aber auch, wenn von „obertonunterstützenden Begleitfiguren und Akkordzerlegungen“ die Rede ist, die ua die „neue Klangwelt“ des Jubilars Chopin erklären; oder wenn Jan Aarsen, „der Meister der Dezenz“ (© Andreas Pfeifer), über die hohe Schule des musikalischen Dialogs sinniert.

Dass Ohren- und Herzensbildung nicht weit auseinanderliegen, zeigt das Archipelago Project, das auch die gesellschaftliche Relevanz der Musik eindrucksvoll beweist. Dabei drängt sich die Frage auf, warum das sog. Musikland Österreich die enorme verbindende Kraft der Musik nicht extensiver für die Bewältigung der Integrationsproblematik nützt.

Lesen Sie die bunte Vielfalt in ***kons4*** mit offenen Augen und Herzen, und seien Sie ganz Ohr bei unseren Konzerten!

Nikolaus Duregger

Entrada 4

Curriculum 6

Im Portrait:

Jan Aarsen 8

Martin Nitsch 10

Backstage:

Oswald Sallaberger 12

Terminkalender 16

International 19

Forum 22

Nachlese 26

Ein Abend in Paris
Frédéric Chopin zum 200. Geburtstag

13. Dezember 1836, abends, ein Salon in der *Rue de la Chaussee d`Antin*: Das warme Licht des Feuers vermischt sich mit dem hellen Kerzenschein, der das Klavier umgibt. Doch dringt der Glanz nicht bis in die äußersten Ecken vor, als ob der Raum *in Finsternis zerflösse*. Feine *orangefarbene Rauchfahnen* durchziehen den Raum, im Widerschein des Kaminfeuers *erheben sie sich und fallen wie Gnome von mystischen Beschwörungen angezogen*. Eine illustre Gesellschaft hat sich hier im Pariser *domicile* von Frédéric Chopin eingefunden; Poeten, Maler und Philosophen, Musiker und Komponisten, Auswanderer und Vertriebene geben sich einmal mehr ein abendliches Stelldichein, um die Zauber der nächtlichen Stunden zu feiern, angelockt auch vom *silbernen, ein wenig verschleierten* Klang des Pleyel-Flügels, der unter Chopins Samtfingern, unter seinen schmalen Händen *wie eine Glasharmonika* klingt.

Franz Liszt ist Chronist der Abendunterhaltung und zugleich mitten im Geschehen. Er spielt mit Chopin vierhändig (die virtuose Sonate op. 47 von Ignaz Moscheles), und begleitet den Tenor Adolphe Nourrit, der Schubert-Lieder zum Besten gibt. Frédéric Chopin trägt wohl Nocturnes und Mazurken vor und wird später noch improvisieren. Im kleinen Kreis fühlt er sich wohl; die intime Atmosphäre des Salons kommt seiner Vorliebe für die leisen, zeitentrückt scheinenden Zwischentöne, seiner bedingungslosen Suche nach dem gesungenen Ton entgegen. Öffentliche Konzerte meidet er möglichst. Denn *Chopin wußte, daß er auf die Masse nicht wirkte, sie gar nicht packen konnte; gleicht sie doch einer See geschmolzenen Bleis, dessen Fluten zwar im Feuer gegossen werden können, darum jedoch nicht minder schwierig aufzurühren sind und des muskelstarken Arbeiters bedürfen*, wird Franz Liszt später in seiner Chopin-Biographie schreiben, und Chopin selbst meint: *Ich eigne mich nicht, Koncerte zu geben; das Publikum schüchtert mich ein, sein Atem erstickt, seine neugierigen Blicke lähmen mich, ich verstumme vor fremden Gesichtern*.

Neben Marie d´Agoult, die Liszt begleitet, erscheint an diesem Abend die hochgeachtete Schriftstellerin (und spätere Freundin Chopins) George Sand im Salon. Auch Heinrich Heine, *der sich mit Chopin schon mit halb ausgesprochenen Worten und Tönen versteht*, sieht man neben den Komponisten Giacomo Meyerbeer und Ferdinand Hiller unter den Gästen. Ebenso anwesend der bekannte Maler Eugène Delacroix und einige Freunde aus der polnischen Heimat: Jaś Matuszyński und *von den anderen getrennt, düster und stumm* der Freiheitsdichter Adam Mickiewicz.

Chopin ist zu dieser Zeit schon eine Berühmtheit: Er ist einer der bestbezahlten Klavier-Pädagogen in Paris. Heute hat er wohl bereits (wie jeden Tag) vier bis fünf Stunden unterrichtet. Nicht nur Söhne und Töchter aus gutem Hause, auch angehende Pianisten reißen sich darum, von einem „Virtuosen“ belehrt zu werden, der bereits mit sieben Jahren die ersten Polo-

Ja, der Geniale [Franz Liszt] ist jetzt wieder hier und gibt Konzerte, die einen Zauber üben, der ans Fabelhafte grenzt. Neben ihm schwinden alle Klavierspieler mit Ausnahme eines einzigen, des Chopin, des Raffaels des Fortepiano. (Heinrich Heine)

naisen komponiert hat und mit acht in den Salons des polnischen Hochadels und der Aristokratie aufgetreten ist. Nicht die Egalisierung der Finger durch Krafttraining, wie von seinen Zeitgenossen und Kollegen Carl Czerny oder Friedrich Kalkbrenner gefordert, steht im Zentrum seines Unterrichts, im Gegenteil: er betont die Individualität der einzelnen Finger (*der dritte Finger ist ein guter Sänger*) und die natürliche Anatomie, befreite Bewegung und Position der Hand und des Handgelenks. Qualitäten wie Energie ohne Rohheit, *souplesse* (Geschmeidigkeit) *bis in die Fußspitzen*, die Übereinstimmung von Klangvorstellung, Spieltechnik und Körperausdruck will er seinen zahlreichen Schülerinnen und Schülern vermitteln. Obwohl selbst mit schmalen Händen ausgestattet, kann er schier unglaubliche Spannweiten mit ihnen überbrücken, darin *dem sich plötzlich öffnenden Kiefer einer Schlange* gleichend (Heine). Die geplante Klavierschule bleibt allerdings ein Entwurf.

Frédéric Chopin widmet sein ganzes Tun beinahe ausschließlich dem Klavier und seinen klanglichen Möglichkeiten; in seinen Kompositionen meidet er (wie bereits sein Kompositionslehrer Joseph Anton Franz Elsner feststellte) *die ausgetretenen Pfade und gewöhnlichen Methoden* – er entwirft eine neue Klangwelt für sein Instrument, die nicht nur auf ungewöhnlichen, obertonunterstützenden Begleitfiguren und Akkordzerlegungen basiert, sondern auch eine besondere Pedalbehandlung (Flatterpedal und ähnliches) und das unvergleichlich-gesungene Legato miteinschließt. Auf der Suche nach ungewohnten, „neuen" technischen Herausforderungen und Klängen hat er schon als Jugendlicher die großartigen Konzert-Etüden op. 10 komponiert; er widmet sie seinem Freund Franz Liszt: *Ich möchte ihm die Art stehlen, wie er meine eigenen Etüden interpretiert*.

Und doch: Frédéric Chopin umgibt auch an diesem Abend des 13. Dezember die Aura des Empfindlichen, Zarten – der offensichtlichen Verletzbarkeit und Fragilität, die sich in Zurückhaltung und Menschenscheu zeigen. Schon seine äußere Erscheinung wirkt zerbrechlich und beeinflusst die Rezeption seines Spiels: Ein Ariel, ein Luftgeist des Klaviers.
Das Allerheiligste seines Herzens (…) verschloss er (…) vor allen Blicken.

Auf dem Pleyel-Flügel liegt wohl wie immer die Partitur von Mozarts Requiem über dem Stabat Mater von Pergolesi, - und zwischen den Musikstücken serviert Chopin Gefrorenes.

Gabriele Enser

Das Ohr des Konfuzius

Sage es mir, und ich werde es vergessen.
Zeige es mir, und ich werde es vielleicht behalten.
Lass es mich tun, und ich werde es können.

Konfuzius, 551 bis 479 v.Chr.; noch heute gibt es direkte Nachfahren des Philosophen. Der Stammbaum der Familie Kong gehört daher zu den ältesten nachweisbaren Familiengeschichten der Menschheit.

Schon der chinesische Philosoph Konfuzius lehrte das „nachahmende Üben" als einen Schlüssel zum Verständnis der Umgebung und als Voraussetzung zum „tatkräftigen Wirken im Guten". Das Pflichtfach „Hörbildung" widmet sich zu einem großen Teil diesem „nachahmenden Üben" in Bezug auf das komplexe Phänomen „Klang und Struktur" in vielfältiger Weise. Die „Bildung des Hörens" zielt auf die Schärfung der akustischen Wahrnehmung durch Strukturierung und Ordnung des Gehörten (in seiner unendlichen Vielfalt) nach den grundlegenden Parametern Metrum (Takt, Rhythmus), Tonhöhe (Intervalle, Akkorde) und Tonfarbe (Instrumentation) sowie Form und Gestalt; der Entstehungsprozess des musikalischen Materials wird auf diese Weise in praktischer Übung nachvollzogen. Ohne die genaue Kenntnis dieser Vorgänge nämlich bleibt dem Hörer stets ein leiser Zweifel im Ohr: Was geht denn hier eigentlich vor sich?

„Wird der Mensch von den Dingen angerührt, so bewegt sich das ihm von Natur gegebene Begehren. Auf diese Weise erreichen die Dinge sein Erkenntnisvermögen. Hat er erkannt, formen sich Zu- und Abneigung, wird sein Erkenntnisvermögen von den Außendingen verführt, und er kann sich nicht mehr seinem Ich zuwenden: dann erlischt in ihm die himmlische Ordnung." (Aus dem LI CHI, Kap. XVII, §11)

Man kann Hörbildung daher als den akustischen Zweig der Erkenntnistheorie bezeichnen, denn auch ihre Frage lautet: *Was* ist (das)? Womit haben wir zu tun? – Und dies führt auf das Gebiet der Musiktheorie: Wir haben uns zur Vereinfachung in der schnelllebigen Zeit daran gewöhnt zu sagen, die Musik sei nur ein Spielen mit Tönen. Die Musiktheorie lehrt am Studium eines einzigen durchgeführten Motivs jedoch so recht das Gegenteil: Es ist kein beliebiges Spielen, keine Willkür in der Musik, sondern Ordnung und Folgerichtigkeit ... und das auch noch in den heitersten und freiesten Variationen. Der Erscheinung der Klänge (als Töne, nicht als Geräusch) liegen Ordnungssysteme zu Grunde, diese zu erkennen und ihre Erkenntnis zu fördern ist der tiefere Sinn der Hörbildung, um ein Bewusstsein dafür zu erlangen, was in der Akustik (und in unserer Umgebung) vor sich geht, und kritische Reflexion zu ermöglichen, was der Klang in uns bewirkt.

Kompliziert wird dieses Verständnis allerdings nicht unerheblich durch die Tatsache,

Lernen und es von Zeit zu Zeit wiederholen,
ist das nicht auch eine Freude?

dass ein Ordnungssystem wie „Tonalität“ oder selbst die Einteilung des Tonraums in zwölf Töne – im Unterschied zur Obertonreihe – kein universal geltendes Naturgesetz, sondern ein kulturell bedingtes Übereinkommen darstellt. Diese Relativität der Bezugssysteme wirft die Musiktheorie deshalb immer auch auf das Individuum und seine Subjektivität zurück, – führt der Klang doch eine Art Doppelleben, das sich aus den genannten objektiv festhaltbaren Strukturen sowie den vitalen Bewegungen subjektiven Wahrnehmens und Wollens zusammensetzt. In diesem Spannungsverhältnis bewegt sich die „Bildung des Hörens“ stets. Denn: *„Das Anheben der Töne hängt ab von dem Leben im Herzen des Menschen. Die Bewegungen des Herzens werden durch die Dinge veranlasst: das Herz wird von den Dingen angerührt und gerät in Bewegung, daraus folgend nimmt diese Bewegung Gestalt an im Laut. Treten die Laute miteinander in Beziehung, wandeln sie sich. Vollziehen sich diese Abwandlungen nach bestimmten Gesetzen, werden sie Töne genannt. Die Musik ist eine Ordnung wie die der menschlichen Beziehungen. Sitten, Musik, Strafen, Regierungsmaßregeln sind eins in dem, auf das sie hinzielen.“* (LI CHI, §1)

Für den Musiker als Ausführenden ist zuletzt das tiefere Verständnis des Aufbaus einer Komposition eine wichtige Voraussetzung zu einer entsprechenden Interpretation. Fragen wie etwa der Intonation oder Phrasierung sollten immer auch in größeren Zusammenhängen betrachtet werden. Die Grundlagen hierfür zu vermitteln ist eine der wesentlichen Aufgaben der „Hörbildung“.

Sebastian Themessl

Heuer erstmals Tonsatztutorium am TLK

Seit 5. Oktober wird heuer zum ersten Mal ein Tonsatztutorium angeboten: Ziel ist die Erarbeitung von Beispielen aus TS 1 und TS 3 unter Verwendung von Stufen- und Funktionstheorie, ergänzend zum Unterricht am Konservatorium und Mozarteum. Das Tutorium kann nicht angerechnet werden und dient lediglich als Lernunterstützung – eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

TS1-Tutorium: 8 Einheiten (14-tägig), jeden zweiten Dienstag (gerade Wochen), 18.30 – 20.00 (Kurszimmer 2)

TS2-Tutorium: 8 Einheiten (14-tägig), jeden zweiten Dienstag (ungerade Wochen), 18.30 – 20.00 (Kurszimmer 2)

Weitere Informationen bei Martin Schmid (needymusic@gmx.at / 0699 8153 3784)

Hörbildung (1/3/5) im Wintersemester 2010/11

Sigi Portugaller
(Di. 14.00 – 16.25, Kurszimmer 2)

Sebastian Themessl
(Do. 16.40 – 19.05, Kurszimmer 1)

Jan Aarsen im Portrait

Die hohe Schule des musikalischen Dialogs

Martin Schmid sprach mit dem Pianisten Jan Aarsen über Klavierausbildung und die dezent-fundamentale Rolle des Korrepetitors.

Seit über 22 Jahren wirkt nun Jan Aarsen als Korrepetitor am Tiroler Landeskonservatorium und seit 1990 an der Universität Mozarteum Innsbruck. Hoch geschätzt und gefragt, leitet und führt er mittlerweile Generationen von Studenten durch die Stürme und Klippen der Konzert- und Kammermusikliteratur, der nervenaufreibenden Auftritte und Diplomprüfungen, denen er durch sein souveränes Können und seinen nie routiniert wirkenden musikalischen Einsatz oftmals glanzvolles Niveau verleiht. Neben dieser Aufgabe als „Fels in der Brandung", die der in Apeldoorn (Holland) geborene Pianist scheinbar mühelos erfüllt, ist Jan Aarsen allerdings auch solistisch und kammermusikalisch tätig, wovon CD-Einspielungen, Radioaufnahmen und viele Konzerte im In- und Ausland Zeugnis ablegen.

Begonnen hat sein musikalischer Weg am Klavier einer befreundeten Familie, und für Jan Aarsen war bald klar, dass dies „sein" Instrument ist. Ein Piano wurde später angeschafft und er bekam regelmäßigen Unterricht an der Musikschule. Seine weitere Ausbildung zum Pianisten erhielt Aarsen zunächst am Königlichen Konservatorium in Den Haag bei Gérard van Blerk sowie Geoffrey Madge (IGP und Konzertfach), dann in Utrecht bei Thom Bollen (Kammermusik und Liedbegleitung). Darüber hinaus besuchte er schon während seines Studiums in Den Haag regelmäßig die Liedklasse und eignete sich nicht nur das gängige deutsche romantische Liedrepertoire an, sondern auch englische, spanische und französische Literatur. Unter den vielen Projekten der damaligen Zeit sind ihm besonders die Aufführungen des gesamten Italienischen Liederbuchs von Hugo Wolf und der Lieder von Anton Webern in lebhafter Erinnerung geblieben.

Bedeutenden Einfluss auf seine künstlerische Entwicklung hatte auch die raffinierte Klangsprache und -dynamik der französischen Musik, wobei vor allem Kompositionen Claude Debussys oder Olivier Messiaens zu nennen sind. Sein pianistischer Stil und seine musikalische Auffassung wurden aber auch stark vom holländischen Pianisten Rudolf Jansen – bei dem Jan Aarsen mehrere Liedkurse belegte – geprägt, der ihn durch seine höchst einfühlsame Art der Liedbegleitung beeindruckte.

„Es gibt nie nur eine Interpretation"

Den Weg nach Innsbruck fand Jan Aarsen 1988 eher zufällig über eine internationale Ausschreibung der Korrepetitionsstelle am Haus: „Ich bewarb mich, kam nach Innsbruck und wurde genommen. Das war eine sehr schnelle Entscheidung." Seitdem können die Musikstudenten des Hauses sowohl die zurückhaltende Kunst des „Meisters der Dezenz" – wie Andre-

as Pfeifer ihn einmal charakterisierte – als auch sein pianistisches Temperament im partnerschaftlichen Musizieren kennen lernen. Auch im Gespräch über sein Verständnis des Korrepetitionsberufs legt er besonderen Wert auf Dialog und die gemeinsame Herangehensweise an die Musik. „In erster Linie ist natürlich der Hauptfachlehrer für die Ausbildung der Studenten/innen zuständig, allerdings korrigiert man auch als Korrepetitor Dinge wie Rhythmus oder Intonation. Man arbeitet gemeinsam an der Ausführung eines Stückes und gibt dabei auch interpretatorische Hinweise – dabei muss man sich aber sehr gut mit dem Hauptfachlehrer absprechen. Somit ist große Flexibilität gefragt, denn es gibt nie nur eine Interpretation."

Auch seine Haltung den Solisten gegenüber ist von einem Motto geprägt, das für Aarsen allerdings generelle Bedeutung besitzt: „Halte dich selbst nicht für zu wichtig! Es ist besser aus dem Hintergrund heraus zu agieren und von dort Positives beizusteuern." Nichtsdestotrotz bewundert er Persönlichkeiten, die es schafften, gegebene Dinge vollkommen auf den Kopf zu stellen: Albert Einstein mit seiner Relativitätstheorie etwa, oder den Wissenschaftler Nikolaus Kopernikus, der das geozentrische Weltbild widerlegte – derartige Revolutionäre faszinierten Aarsen schon immer und lassen auch seine Affinität zu astronomischen Themenkomplexen erkennen.

Seine Freizeit verbringt er gerne mit Lesen, insbesondere englischer Literatur aus dem 19. Jahrhundert – etwa Charles Dickens. Ein Faible hegt er übrigens zu englischen Sitcoms aus den 70er- und 80er-Jahren. „Sie bereiten mir nach wie vor große Freude – ich finde, sie bleiben einfach gut." Aber auch die Stille, das Nicht-Hören von Musik kann ein Genuss für ihn sein – eine Neigung, die er wohl mit vielen professionellen Musikern teilt.

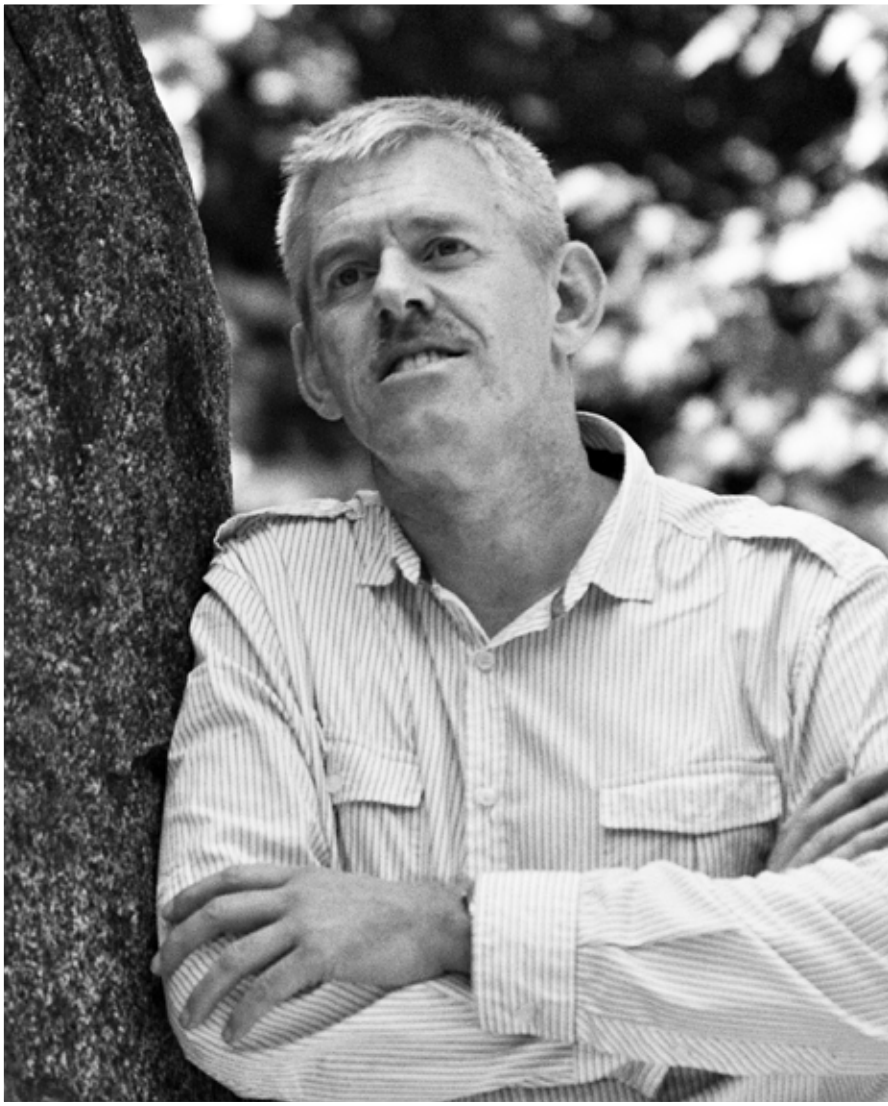

Foto:
Sebastian Themessl

Worauf wartet die Welt in den Augen des holländischen Pianisten noch? „Naja, ich glaube, es gibt bereits zu viel – zu viel Egoismus und Heuchelei. Davon könnte die Welt weniger vertragen! Und dafür mehr Leute wie zum Beispiel einen Barack Obama ..." Trotzdem ist Jan Aarsen glücklich, in der heutigen Zeit zu leben. Man dürfe die Geschichte nicht verklären, meint er abschließend, denn es sei zu früheren Zeiten garantiert nicht besser gewesen als heute.

Martin Nitsch

Ein Gitarrist auf Entdeckungsreise zwischen Jazz & Rock

Martin Nitsch, geboren 1970 in Bankeryd/ Schweden, ist seit 1998 Lehrbeauftragter am Tiroler Landeskonservatorium (Abteilung für Jazz und Improvisierte Musik) und seit 2006 am Mozarteum in Innsbruck. Er spielt Gitarre seit seinem 10. Lebensjahr. Zunächst Autodidakt, absolviert er 1993 - 1997 das Jazzstudium am Brucknerkonservatorium in Linz. Neben seiner Lehrtätigkeit ist er Mitglied zahlreicher Jazz- und Rockformationen wie Nouvelle Cuisine, Mühlbacher's USW, Hongkong, Big Bonzai, MN3, MN5 oder Autofocus, um nur einige zu nennen. Weiters komponiert und arrangiert er für Theater und Fernsehen und ist Autor für das deutsche „Gitarre&Bass-Magazin". Im Zusammenspiel mit namhaften Musikern entstanden bisher 18 Tonträger, zuletzt seine aktuelle CD *Playgrounds*. Reena Wintersteller und Nicole Wieser trafen ihn im worldwideweb.

Foto: Bernhard Aichinger

Welche Bedeutung hat für dich Musik, in deinem Leben, für deine Welt?

ohne musik würde mir wohl ein magengeschwür aus den augen wachsen. das schöne an musik ist, dass sie vereinnahmend und flüchtig zugleich ist; sie kann dich emotional heftigst erschüttern, wobei sie doch nur luft und im moment des erklingens schon wieder weg ist. ein bild oder eine skulptur ist viel gegenständlicher, also für mich weniger magisch.

Wieso die Gitarre, wieso Jazz?

viele entscheidungen entstehen durch einen prozess von ereignissen, die man selber gar nicht steuert – ich war rockfan, noch bevor ich angefangen habe musik zu machen (als zehnjähriger). die gitarre ist das wohl herausragendste instrument in dieser sparte, wobei ich anfangs eigentlich schlagzeuger werden wollte. das interesse an jazz entstand allmählich über das hören von jazzrockplatten (chicago,

miles davis etc.), wobei ich davor als rockgitarrist auch schon immer improvisierte, was mich übrigens am musikmachen am meisten reizt.

Ein paar Worte über deine neue CD Playgrounds*? Was ist dir wichtig für deine eigene CD?*

die cds, die ich zuvor produzierte, waren immer bandprojekte. es war schön, auf einer produktion mehrere besetzungsvarianten und damit auch verschiedene kompositionsweisen anzuwenden. das war mir im speziellen bei *playgrounds* wichtig – generell ist eine cd eine bestandsaufnahme und ist am besten, wenn sie so ehrlich wie möglich den momentanen status widerspiegelt, auch wenn man sich u.u. ein paar jahre später ein bisschen dafür schämt.

Ein herausragendes Erlebnis auf der Bühne / Zusammenarbeit mit Musikern / Konzerte?

es gibt unzählige tolle und skurrile erlebnisse. mein jüngstes war mit einer sängerin, die hier nicht namentlich erwähnt werden sollte.
sie sagte song X an, wir, die band, spielten also song X, sie sang aber song Y dazu, ohne es selbst zu merken. erst danach (es wurde übrigens ein herrlicher song XY daraus) wurde ihr klar, was passierte.

Was ist dir in deinem Leben wichtig?

ich bin darüber sehr glücklich, dass musik nicht mehr das wichtigste in meinem leben ist. die ankunft meines sohnes oskar vor vier jahren hat mir die augen geöffnet. wenn es mir gelingt die balance zwischen familie, musik, unterrichten und freundschaften pflegen zu halten, bin ich am glücklichsten.

Was beeindruckt und was beeinflusst dich im Leben (Vorbilder/Menschen/Städte/Glaubenssätze)?

als kreativer mensch wird man von allem beeinflusst, ob man das will oder nicht.
ich bin kein religiöser mensch; religion macht meiner meinung nach bequem und unselbständig. umso mehr beeindrucken mich leute, die selbstverantwortlich handeln, sich ständig hinterfragen und sich somit weiterentwickeln.

Was gibst du jungen Musikern in der heutigen Zeit mit auf den Weg?

auch hier gilt die selbstverantwortlichkeit. die ausbildungsmöglichkeiten in der jazz- und popularmusik sind heute paradiesisch (wenn auch ein jazz-IGP am landeskonservatorium wünschenswert wäre), und das ist gut so.
trotzdem kann die entdeckungslust, das arbeiten an sich und an den eigenen fähigkeiten, vor allem im zusammenspiel mit anderen musikern, durch keine institution ersetzt werden. nur so kann sich eine authentische persönlichkeit entwickeln. keine schule kann das übernehmen. das ist zwar oft schmerzhaft, aber umso echter.
und echtheit zählt.

Oswald Sallaberger - Un musicien en movement

Seit 1987 eine Tournee durch die USA den damals 20-Jährigen unvermittelt zum „Chef d'orchestre" machte, bereist der Dirigent und Geiger Oswald Sallaberger die Konzertsäle und Opernhäuser der Welt. Begonnen hatte der Weg des „Vermittlers der Klangmagie" mit Violinunterricht am Tiroler Landeskonservatorium in der Klasse von André Gredler. Auf Kurzbesuch in Innsbruck traf ihn Sebastian Themessl im Café Central zum Gespräch mit ***kons*** – Notizen zu einem mitreißenden Strom von Assoziationen, einem Plädoyer gegen Gleichgültigkeit und für das aktive Engagement des Künstlers für Humanität in der Gesellschaft.

Foto: Oswald Sallaberger

O.S. Eine schöne Zeitung habt ihr da, gefällt mir sehr.

S.Th. Danke, wir bemühen uns.

O.S. Ist ja ungemein wichtig in unserer Zeit, dass wir uns gemeinsam für den Stellenwert von Kultur einsetzen. Überall Technik – und das Wichtigste bleibt auf der Strecke.

S.Th. Ich hätte das Gespräch so gern mit deiner Kindheit in Tirol begonnen, aber jetzt sind wir schon mittendrin, in medias res.

O.S. Wir sind doch eigentlich immer mittendrin, auf der Suche nach einer Quelle der Inspiration. Es ist ja immer alles da. Die Frage ist, ob wir die Wahrnehmungsfähigkeit dafür wach halten und entwickeln.

S.Th. Daher dein starker Einsatz für Musikvermittlungsprojekte?

O.S. Na ja, die Gesellschaft ist ja sozusagen im Kampf, nicht? Ich kann jeden verstehen, der nur noch zu Hause sich einsperren will. Aber man kann ja nicht tatenlos zusehen, – es kann auch *anders* gehen. Und die Menschen teilhaben zu lassen an Ordnungen, die weit über das hinausgehen, was wir täglich erleben, sehe ich schon als Aufgabe und Verantwortung des Musikers. Die Motivation dazu kommt aus der so starken Begegnung mit den Meisterwerken. Deshalb suche ich immer auch neue Wege, diese – nennen wir es „naturgesetzliche Ordnung" – zu vermitteln, mit offenen Armen zuzugehen auf Kinder und Jugendliche zum Beispiel

G. Klimt: Beethovenfries (Detail: Die Künste, der Chor und der Kuss), Wien 1902

in Gesprächskonzerten, aber auch neuen Austausch herzustellen zwischen Kultur und Wirtschaft.

S.Th. Du vertrittst eine sehr gesellschaftspolitische Auffassung des Dirigentenberufs?

O.S. Unbedingt! Es geht um Musik und Gesellschaft. Der Dirigent ist dieses „und" dabei. – Und ich bin gegen den Zynismus: Die Realisierung von Utopien in der Gesellschaft liegt ja in der Sache selbst: Stell dir vor, was für eine ungeheure Kraft in der europäischen Musik zu wirken erst begonnen hat, welches Zukunftspotential darin liegt: „Alle Menschen werden Brüder." Und diese Hymne kannst du, musst du mit dem Bewusstsein spielen, was diese Musik Beethovens alles erlitten hat in zwei Jahrhunderten: Revolutionen, zwei Weltkriege, Auschwitz – und wie sie Menschen bewegt und inspiriert hat, und auch wie sie missbraucht wurde. Mit diesem Bewusstsein an die Musik heranzugehen, das ist – ganz rational gesprochen – die „wahnsinnige" Dimension des Hörens. Hören ist etwas Unfassbares!

S.Th. Diese erweiterte Auffassung hat sich dir schon sehr früh eröffnet. Kannst du uns ein wenig deinen Lebensverlauf schildern?

O.S. Klang als solcher hat mich schon in der Kindheit fasziniert, jede Form von „Hörwelten", und über die obligate Blockflöte bin ich bald zur Geige gekommen und erhielt von 1973-81 eine sehr gute Ausbildung bei Prof. André Gredler hier am Konservatorium. Das empfinde ich heute noch als Glück, für das ich dankbar bin. Sein Unterricht war immens inspirierend, dieses Hinführen zur Musik geht nur von Mensch zu Mensch und in sehr jungen Jahren. Ich habe täglich noch vor der Schule am Morgen geübt.

S.Th. 1981 bist du nach Salzburg gezogen, hast bei Helmut Zehetmair und Sandor Végh studiert und dir ausgehend von der Klassik einen Großteil des Violinrepertoires erarbeitet. Dann wurdest du aber auch Orchesterleiter. Wie kam es zu einer solchen Ausweitung deiner Tätigkeit?

O.S. Es hat sich nach und nach ergeben. Vom Konzertmeister zum Dirigentenpult ist es nur ein Schritt, das ist ganz natürlich. Das Orchester ist ja zusammengesetzt aus Ensembleklängen. Als einmal ein Dirigent für eine USA-Tournee mit siebzehn Konzerten ausfiel, wurde ich gefragt, das zu übernehmen, und stand als 20-jähriger Orchesterleiter in der Carnegie-Hall – ohne jede Erfahrung. Erst danach habe ich bei Prof. Gielen Dirigieren richtig studiert.

S.Th. Hinzu kamen die Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit Boulez, Abbado und Bernstein. Du leitest nun seit über zehn Jahren das von dir mitbegründete Orchestre de l´Opéra in Rouen in der Normandie. Ist dir Frankreich zur neuen Heimat geworden oder wie ist dein Verhältnis zu Tirol heute?

O.S. Nun, den Bergen fühle ich mich immer noch sehr verbunden. Naturerlebnis

Claude Monet: Die Kathedrale von Rouen, Portal

und Musik sind für mich eins. Aber „Heimat“ im engeren Sinn kenne ich nicht, – vielleicht in der Musik. Ich finde das Nomadentum faszinierend, da es ohne „Objekte“ auskommt. Da ist die hohe Kunst eigentlich das Überleben: Tägliche Geste und das vertrauliche Wort. Aber ich bin trotzdem ein überzeugter Europäer. Diese Vielseitigkeit und Vielsprachigkeit auf so kleinem Gebiet ist doch großartig! – Bezüglich Rouen war das Besondere die Aufgabe, ein vollständig neues Orchester aufzubauen. Zu Beginn waren es sieben Musiker. Nach fünf Jahren konnten wir beginnen, wirklich am „Orchesterklang“ zu arbeiten. Diese „Kohäsion“ herzustellen, die ein Orchester ausmacht, ist eine große Herausforderung: Die Musiker so zu erziehen, dass sie mit Flexibilität, dem richtigen Geschmack und *esprit* an Musik aus allen Stilepochen heranzugehen verstehen. Da spielen Fragen wie Instrumenten-, Bogen- oder Saitenauswahl ebenso eine bedeutende Rolle wie Phrasierung und Artikulation. Heute haben wir 10.000 Abonnenten in der Oper, - vor zehn Jahren waren es 900.

S.Th. Du spielst auch regelmäßig Neue Musik, ich denke an aktuelle Projekte beim Festival „Aspekte“ in Salzburg.

O.S. Künstler jeder Epoche versuchen auf ihre Weise und mit den Mitteln ihrer Zeit die geistigen und emotionalen Zustände der Menschen widerzuspiegeln. Ich verbeuge mich vor der Musikgeschichte, aber auch das radikale Infrage-Stellen, das Rütteln an Systemen gehört zum Künstlerischen. Diesbezüglich habe ich von Boulez sehr viel gelernt, der hinter dem ihm zugeschriebenen Wesen eines gestrengen „Tempelhüters“ in Wahrheit ein tief empfindender Enthusiast ist. Aber auch die Zeit mit Abbado war sehr wichtig, - ein großer Fragender! Musik geht so schnell vorüber, zwei Töne können die ganze Welt sein ... zack, schon vorbei! – Hier an der Substanz zu rühren, in dem Moment den Kontakt zu spüren und das Unbewusste sich bewusst zu machen ... darauf kommt es wesentlich an. Die „Aspekte“ in Salzburg sind mir persönlich sehr wichtig, da ist vieles auf dem richtigen Weg.

S.Th. Darf ich unseren Studenten noch etwas von dir ausrichten?

O.S. Ja gern, do it with joy! – Das hat Bernstein immer gesagt. Was auch immer man angeht in der Musik, es sei mit Freude getan! Alle Menschen sind Träger eines ungeheuren Kreativitätspotentials, jeder hat den entscheidenden „Funken“ in sich und diesen gilt es zu ernähren.

S.Th. Vielen Dank für das Gespräch!
(19.5.2010)

„So hab ich das noch nie gesungen!“ - Musik aus Stimmbändern

Workshop mit Agnes Heginger am 25. November 2010

Am Donnerstag, den **25. November 2010,** findet **ab 10 Uhr** in der Jazzabteilung des TLK (Schloss Mentlberg) ein Workshop mit der Sängerin Agnes Heginger statt.

Agnes Heginger begann ihre Studien am Konservatorium der Stadt Wien mit klassischem Sologesang. Nach einem stilistischen Richtungswechsel absolvierte sie ein Jazzgesangsstudium an der Kunstuniversität Graz, das sie mit ausgezeichnetem Erfolg abschloss. Seither bewegt sich die wandlungsfähige und viel gefragte Künstlerin mit der für sie typischen Leichtigkeit und Virtuosität in den unterschiedlichsten Genres: Alte Musik findet sich ebenso in ihrem Repertoire wie zeitgenössische Musik, Jazz oder frei improvisierte Musik. Im Zentrum steht dabei immer der künstlerische Ausdruck. So schreibt sie auch über sich selbst: „Ich lasse gerne meinen privaten Wahn-sinn in die Luft hinaus und gebe meiner tiefen Sehnsucht nach Stille Laut. Am schönsten ist es, wenn ich wie ein Kind sehe, höre, reagiere, spiele. Manchmal ist es Magie, das habe ich besonders gerne. Es ist eine große Lust, mit meiner Stimme zu tanzen, zu fliegen!“

„Manchmal ist es Magie!“

Agnes Heginger ist Gesangsdozentin an der Jazzabteilung der Anton-Bruckner-Privatuniversität Linz und ehemalige Gastdozentin der Swiss Jazz School Bern, des Jazz Institute Berlin (vormals Universität der Künste Berlin) sowie des Instituts für Popularmusik der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien.

Einige aktuelle Projekte, mit denen Agnes Heginger derzeit zu hören ist:
Plasmic Quartett, BoA BoA mit Klaus Wienerroither, Pago Libre Sextett, Extra Virgine, Duo mit Georg Breinschmid

Infos unter: www.agnesheginger.com

Foto:
Dorothea Wimmer

Termine - Veranstaltungen des TLK

Wenn nicht anders angegeben, finden die Veranstaltungen im Konzertsaal des Tiroler Landeskonservatoriums statt, der Eintritt ist frei.

Freitag, 12.11.2010, 09.00 - 17.00 Uhr
Orgelzimmer Innrain
Jazzon!Classics
Improvisation auf Tasteninstrumenten
Workshop mit Michael Publig (Österreich)

Montag, 15.11.2010, 09.00 - 15.00 Uhr
Gitarre
Workshop mit Atanas Ourkouzounov
(Bulgarien/Frankreich)

Mittwoch, 17.11.2010, 20.00 Uhr
Lehrende und Studierende des TLK und der
Universität Mozarteum musizieren gemeinsam
Koordination: V.Prof. Mag. Eva Salmutter

Sonntag, 21.11.2010, 17.00 Uhr
Orchesterkonzert
Akademie St. Blasius
Leitung: Karlheinz Siessl
Werke von Franz Baur (UA), Ernö von
Dohnányi und Witold Lutoslawski

Donnerstag, 25.11.2010, ab 10.00 Uhr
Schloss Mentlberg
Stimme
Workshop mit Agnes Heginger (Linz/Wien)

Donnerstag, 25.11.2010, 17.00 Uhr
Tiroler Landhaus
Kapelle zum Hl. Georg
"Orgel um 5"
20 Minuten Orgelmusik zum Feierabend
Philipp Stark (Kl. Prof. Reinhard Jaud)

Samstag, 27.11.2010, 17.00 Uhr
Tiroler Landhaus
Kapelle zum Hl. Georg
Kleines Adventkonzert
Es spielen Studierende des TLK

Donnerstag, 02.12.2010, 20.00 Uhr
Kammermusikabend
Christos Kanettis, Mirjam Tschopp, Enrico
Bronzi, Tünde Kurucz
Werke von Gabriel Fauré, Igor Strawinsky,
Bohuslav Martinů und Johannes Brahms

Samstag, 04.12.2010, 17.00 Uhr
Tiroler Landhaus
Kapelle zum Hl. Georg
Kleines Adventkonzert
Es spielen Studierende des TLK

Sonntag, 05.12.2010 und 12.12.2010, 18.00 Uhr
Dom St. Jakob
Orgelvespern zur Weihnachtszeit
Juliane Sailer und Konstanze Hofer
(Kl. Prof. Reinhard Jaud)

Samstag, 11.12.2010, 17.00 Uhr
Tiroler Landhaus
Kapelle zum Hl. Georg
Kleines Adventkonzert
Es spielen Studierende des TLK

Samstag, 18.12.2010, 17.00 Uhr
Tiroler Landhaus
Kapelle zum Hl. Georg
Kleines Adventkonzert
Es spielen Studierende des TLK

Donnerstag, 23.12.2010, 17.00 Uhr
Tiroler Landhaus
Kapelle zum Hl. Georg
"Orgel um 5"
20 Minuten Orgelmusik zum Feierabend
Evi Mairvongrasspeinten
(Kl. Prof. Reinhard Jaud)

Samstag, 15.01.2011, 20.00 Uhr
Kraftfeld Neue Musik
Klavier-Duo Fabio Grasso & Letizia Michielon
Werke von Ligeti u.a.

Montag, 24.01.2011, 20.00 Uhr
Lehrende und Studierende des TLK und der Universität Mozarteum musizieren gemeinsam
Koordination: V.Prof. Mag. Eva Salmutter

Dienstag, 25.01.2011, 19.00 Uhr
Klasse Liedgestaltung Mag. Annette Seiler
Lieder von Hugo Wolf nach Texten von Goethe, Mörike, Eichendorff und Ausschnitte aus dem Italienischen Liederbuch

Mittwoch, 26.01.2011, 19.30 Uhr
Kammermusikabend
Semesterkonzert mit Studierenden des TLK

Donnerstag, 27.01.2011, 17.00 Uhr
Tiroler Landhaus
Kapelle zum Hl. Georg
"Orgel um 5"
20 Minuten Orgelmusik zum Feierabend
Konstanze Hofer
(Kl. Prof. Reinhard Jaud)

Mittwoch, 02.02.2011, 19.30 Uhr
Solistenkonzert
Semesterkonzert mit Studierenden des TLK

Freitag, 11.02.2011, 19.30 Uhr
Orchesterkonzert
Studierende des TLK
Leitung: Tito Ceccherini
Anton von Webern: Konzert op. 24
Franz Schreker: Kammersymphonie
Joseph Haydn: Symphonie Nr. 104 („Londoner")

Informationen zu weiteren Veranstaltungen (Klassenabende, Vortragsstunden) des TLK entnehmen Sie bitte unserer Homepage www.tirol.gv.at/konservatorium

Kammermusikalische Begegnung im TLK

2. Dezember 2010, 20.00 Uhr, Konzertsaal

Christos Kanettis
Mirjam Tschopp
Enrico Bronzi
Tünde Kurucz

Seit dem Studienjahr 2006/07 sind die Universität Mozarteum Salzburg und das Tiroler Landeskonservatorium Kooperationspartner. Die Früchte der erfolgreichen Zusammenarbeit zeigen sich nicht nur in den Bachelor-Abschlüssen (bis dato ca. 100 im Rahmen der IGP-Ausbildung), sondern auch in gemeinsamen musikalischen Projekten – zumeist auf der Ebene der Studierenden. Erfreulicherweise finden sich aber auch Lehrende der beiden Institutionen zum gemeinsamen Musizieren zusammen wie das Klavierquartett, das sich auf Initiative von Christos Kanettis gebildet hat und dem neben ihm noch Mirjam Tschopp (Bratsche), Enrico Bronzi (Cello) und Tünde Kurucz (Klavier) angehören. Es präsentiert sich am 2. Dezember 2011 mit einem sehr attraktiven Programm im Konzertsaal des TLK.

Mirjam Tschopp (leitet seit 2007 eine Violinklasse am TLK; sowohl auf der Geige als auch auf der Bratsche international solistisch tätig) und **Christos Kanettis** (leitet seit 1995 eine Violinklasse am TLK, lehrt auch am Mozarteum in Salzburg) sind den *kons*-Lesern durch die Porträts in der Nummer 2 gut bekannt, sodass wir hier auf detaillierte biographische Angaben verzichten.

Tünde Kurucz (Klavier): Ausbildung an der Franz-Liszt-Musikakademie in Budapest; postgraduales Studium an der Univ. für Musik und darstellende Kunst in Wien bei Paul Badura-Skoda. 1988 zweiter Preis beim Internationalen Mozart-Wettbewerb in Salzburg, 1991 zweiter Preis beim ARD-Wettbewerb in München im Fach Duo zusammen mit der Geigerin Mayumi Seiler. Rege internationale Konzerttätigkeit als Solistin und Kammermusikerin mit Partnern wie Sándor Végh, Mayumi Seiler, Hermann Baumann, Thomas Zehetmair, Karl Leister, Thomas Riebl, Erich Höbarth ua; seit 1985 Klavierduo mit Imre Rohmann. Seit 1985 Lehrende an der Univ. Mozarteum Salzburg, seit 2006 als Ao. Universitätsprofessorin.

Enrico Bronzi (Cello) ist Mitglied des Trio di Parma (mit weltweiten Auftritten); intensive Konzerttätigkeit als Solist (ua mit Claudio Abbado, Christoph Eschenbach, Paavo Berglund, Frans Brüggen, Krzysztof Penderecki). Seit 2007 künstlerischer Leiter des Festivals „Estate Musicale di Portogruaro“. Reihe von CD-Einspielungen (zuletzt die Konzerte von C.Ph.E. Bach). Spielt auf einem Cello von Vincenzo Panormo aus dem Jahr 1775. Seit 2007 Professor an der Universität Mozarteum Salzburg.

Gabriel Fauré (1845 – 1924)
Klavierquartett in c-Moll, op. 15

Igor Strawinsky (1882 - 1971)
Divertimento „Le baiser de la Fée“
(Der Kuss der Fee) für Klavier und Violine

Bohuslav Martinů (1890 – 1959)
Duo Nr. 1 für Violine und Cello

Johannes Brahms (1833 – 1897)
Klavierquartett in g-Moll, op. 25

Voneinander lernen miteinander musizieren

Archipelago Project

Andreas Lackner, international renommierter Barocktrompeter und Leiter einer Trompetenklasse am TLK, verbringt seit einigen Jahren einen Teil seiner Freizeit damit, neue integrative Musikvermittlungskonzepte für junge Menschen zu entwickeln und umzusetzen. Gemeinsam mit seinem ehemaligen Studenten Thomas Steinbrucker (Studien-Abschluss am TLK 2003, heute unterrichtet er an der Musikschule Innsbruck) und einigen anderen namhaften Blechbläsern aus Österreich, Deutschland und den USA veranstaltet Andreas Lackner Konzerte, Workshops und Projekte in Schulen und Flüchtlingsheimen. Zielgruppe sind vor allem die Kinder aus benachteiligten sozialen Schichten. Freude, Sinnstiftung in ihr Leben zu bringen und dabei die große integrative Kraft der Musik wirken zu lassen: dafür steht das Archipelago Project!

Es ist Freitag, kurz vor vier Uhr: Kinder und Jugendliche zwischen drei und siebzehn Jahren stehen neugierig-erwartungsvoll vor dem Flüchtlingsheim Rossau. Sie freuen sich auf einen Nachmittag mit Liedern, Percussion und Tanz, einen Nachmittag der Ermunterung und Zuwendung. Einfachste bunte Trommeln (eigentlich Plastikkübel), Holzstöcke und eine alte, irgendwann weggelegte Gitarre bilden die instrumentale Grundausstattung für einen elementaren Musikunterricht der besonderen Art, der jede Woche ca. zwanzig Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Ländern und Kulturen magisch vereint.

Seit 2004 gibt es Archipelago (so nennt sich der Verein mit einer europäischen und einer amerikanischen Hälfte), diese wunderbare Vernetzungsidee zwischen

Fotos: Andreas Lackner

Europa und Amerika. Wie der Name nahelegt, handelt es sich dabei um inselartig verstreute Musikvermittlungsprojekte, um einen „Archipel“ der verschiedensten musikalischen Einflüsse, um ein Kollektiv, das sich die unterschiedlichsten pädagogischen Grundhaltungen und Systeme zunutze macht. Die Idee dazu wurde in den Jugendorchestern von Bayreuth und Los Angeles geboren. Thomas Steinbrucker, Trompeter aus Tirol, und Daniel Trahey, Tubist aus Michigan, spielten nicht nur gemeinsam Quintett, sondern wollten auch mit jungen Menschen arbeiten, wollten Spaß und Freude am Musizieren vermitteln. Heute unterrichten bei Workshops und „Schulshows“ bis zu elf Musiker; deren internationale Herkunft erlaubt ein äußerst abwechslungsreiches Angebot an Zugangsmöglichkeiten zu den verschiedenen Bereichen und Stilen der Musik: Instrumente werden vorgestellt, Geschichten erzählt (z.B. vom kleinen Archi, der mit dem Gartenschlauch bewaffnet bei den Großen mitspielen will), freies Spiel ohne Noten geübt, einfache Harmonieschemata und die Unterscheidung von Melodie- und Bassstimmen erlernt; das alles und noch viel mehr wird (zum Teil in englischer Sprache) vermittelt. Die integrative Kraft der Musik entfaltet ihre Wirkung, verbindet mexikanische, europäische und nordamerikanisch-jazzige Einflüsse – und vor allem Kinder und Jugendliche unterschiedlichster Herkunft.

2009 reiste Archipelago auf Einladung von „El Sistema“ nach Acarigua, Venezuela, um eine Woche lang mit 100 jungen Musikern und Musikerinnen zu arbeiten. Dabei erhielt das Kollektiv auch Einblick in das mittlerweile weltbekannte, beispielhafte musikpädagogische Programm der venezuelanischen Nucléos (Musikschulen), in denen heute an die 250 000 Kinder kostenlos unterrichtet werden. Der Uridee des Gründers José Antonio Abreu entsprechend musizieren hier vorrangig sozial benachteiligte Kinder in einer sicheren, gewaltfreien und positiven Atmosphäre. Jeden Tag treffen sie sich, um zu spielen, in größeren und kleineren Besetzungen, im Einzel- und Gruppenunterricht, angeleitet von älteren Kindern oder Lehrkräften, die meist auch in diesem System groß geworden sind. Auf Gemeinschaft wird großer Wert gelegt, voneinander Lernen ist eine zentrale Kategorie. Die Motivation der

jungen Musiker ist groß, wer ins Simón Bolívar Jugendorchester aufgenommen wird, gehört zu den Besten ...

Den Mitgliedern von Archipelago gefällt dieses System. Während Daniel Trahey seit Jahren in den Vororten bzw. Slums von Baltimore ungefähr 200 „Baltimore Music Orchkids“ betreut, wollen Andreas Lackner, Thomas Steinbrucker und Co. das Konzept von „El Sistema“ nach Innsbruck bringen. Die Arbeit im Flüchtlingsheim Rossau ist der erste Versuch, die Tiroler Initialzündung sozusagen. Ein wenig Unterstützung gibt es mittlerweile von der Musikschule der Stadt Innsbruck. So früh wie möglich, sollen die Kinder hier in verschiedene Bläser-Ensembles integriert werden. Finanzielle Hilfe für den Verein Archipelago leistet dankenswerterweise auch die TIWAG. Dringend gesucht werden jedenfalls gebrauchte Instrumente.

Sie fragen sich möglicherweise, warum man als Musiker und Pädagoge seine spärliche Freizeit und finanzielle Ressourcen in derartige Projekte investiert. Andreas Lackner und Thomas Steinbrucker nennen „Idealismus“, aber auch „Inspiration“ als Gründe und betonen damit, dass sie sich durchaus auch als Nutznießer sehen: durch die Arbeit entdecken sie immer neue Zugangswege zur Musik, werden die Akkus aufgeladen für den Unterrichtsalltag am TLK, in der Musikschule, für die eigenen musikalischen Projekte. Ja, auch Tankstelle, Inspirations- und Kraftquelle sind jene Kinder, die freitags um vier erwartungsvoll vor dem Flüchtlingsheim stehen und auf ihre Lehrer warten.

www.archipelagoproject.stevetrombone.com

Lektüre, Filme und Unterrichtsmaterialien zu Lateinamerika, Afrika, Asien und vielen globalen Themen bietet die Nord-Süd-Bibliothek von Südwind Tirol, Leopoldstr. 2 (im 1. Stock über dem Weltladen) in Innsbruck.
Öffnungszeiten: Di., 10-12 und 14-17 Uhr, Mi., 13-18 Uhr und Do., 14-17 Uhr
Tel.: 0512/58 24 18, www.suedwind-tirol.at

Zeitgenössische Musik im Fokus Ensemble **kons**tellation

Die Musikgeschichte ist reich an umstrittenen (Ur-)Aufführungen, die Selbstverständlichkeit der „zeitgenössischen" Musik stand aber über Jahrhunderte hin immer außer Frage. Erst mit dem Übergang in atonale Systeme wurde zeitgenössische Musik zum wirklichen Problemfall. Das sog. „Watschenkonzert" 1913 ist ein markanter Beleg dafür. Bei diesem legendären Konzert spielte das Orchester des Wiener Konzertvereins, dirigiert von Arnold Schönberg, Werke ua von Anton von Webern und Alban Berg. Dabei kam es zu Tumulten und Ausschreitungen, das Konzert musste vorzeitig abgebrochen werden. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen gründete Arnold Schönberg 1918 den „Verein für musikalische Privataufführungen" mit dem Ziel, „Künstlern und Kunstfreunden eine wirkliche und genaue Kenntnis moderner Musik zu verschaffen", und zwar durch nicht-öffentliche Konzerte, die nur vor zahlenden Vereinsmitgliedern stattfanden. Eine wichtige Intention bestand auch darin, missliebige Pressevertreter von Aufführungen fernzuhalten. So blieben, geregelt in umfangreichen Statuten, nicht nur Beifalls- und Missfallenskundgebungen, sondern auch Pressebesprechungen untersagt ...

Leidenschaftliche Auseinandersetzung – sei es zustimmende oder ablehnende – des breiten Konzertpublikums mit neuer Musik findet heute nicht mehr statt. Routiniert weiß es die Distanz zum (klassischen, romantischen) Hauptwerk des Abends zu überwinden, sollte sich einmal zeitgenössische Musik in ein Konzertprogramm gedrängt haben. Höflichkeitsapplaus – und das zeitgenössische Werk geht klanglos zum Orkus hinab.

Um dieser lähmenden Lethargie einen bewussten Kontrapunkt zu setzen, eine frische Zelle affirmativer Auseinandersetzung mit neuer Musik zu schaffen, hat sich im Frühjahr 2010 auf Initiative von Ivana Pristasova das Ensemble **kons**tellation am Tiroler Landeskonservatorium etabliert. Die Intention, „eine wirkliche und genaue Kenntnis moderner Musik zu verschaffen", verbindet es geistig mit dem „Verein für musikalische Privataufführungen". Anders als dieser wendet es sich aber durchaus an die musikalische Öffentlichkeit, freut sich über die Anwesenheit von (hoffentlich nicht missliebigen) Journalisten und natürlich auch über Applaus. Den hat es bei seiner Premiere im ORF-Kulturhaus auch in reichem Maß erhalten.

Die Kompositionsklasse Franz Baur des TLK: Andrea Oberparleitner, Günter Burtscher, Florian Rabl, Martin Schmid und Hannes Widmoser (es fehlt Christian Gamper)
Foto: Franz Baur

Ensemble **kons**tellation im ORF-Kulturhaus

Auf dem Programm standen ausschließlich Uraufführungen von Werken aus der Kompositionsklasse Franz Baur. Die Gründerin und Leiterin des Ensembles, Ivana Pristasova (vgl. Porträt in ***kons2***), studierte die Werke ein. Deren Schöpfer waren teilweise bei den Proben anwesend und konnten dem Ensemble wertvolle interpretatorische Anstöße geben. Beide Seiten profitierten voneinander, denn auch die Komponisten gewannen wichtige Erfahrungen (zB in Bezug auf Notation bei Effekten).

Am 4. Mai 2010 wurden die Werke der sechs Komponisten/innen (Günter Burtscher, Christian Gamper, Andrea Oberparleiter, Florian Rabl, Martin Schmid und Hannes Widmoser) im prall gefüllten ORF-Kulturhaus in der Reihe „Musik im Studio“ uraufgeführt und anschließend auch im Rundfunk gesendet. **kons**tellation agierte dabei in wechselnden Besetzungen zwischen Streichquartett und Streichseptett (2 Violinen, 2 Bratschen, 2 Celli, 1 Kontrabass). Dem Konzertabend ging ein ausführlicher Vorbericht in „Tirol heute“ voraus. Eine ebenso erfolgreiche Folgeaufführung des Konzerts fand in Siegsdorf (bei Traunstein / Bayern) statt.

konstellation ist ein work in progress, ein experimentelles Laboratorium und jedenfalls auf Kontinuität angelegt. Es steht für Flexibilität, kann je nach den Erfordernissen erweitert werden und eröffnet den Studenten/innen die so wichtige Möglichkeit, im Zuge ihrer Ausbildung unmittelbar mit neuer Musik konfrontiert zu werden. (Nicht nur das „breite“ Konzertpublikum, sondern auch Musikstudenten/innen stehen der modernen Musik oft extrem skeptisch gegenüber!) **kons**tellation hat daher eine eminent didaktische Komponente! Schon die begeisterte Arbeit am ersten Konzertprogramm hat gezeigt, wie spannend, herausfordernd und emotional Musik unserer Zeit sein kann. Die Begeisterung der Ausführenden ist Voraussetzung dafür, dass der Funke der modernen Musik auf das Publikum überspringen kann. Die Aufführung von Werken aus dem eigenen Haus wird auch zukünftig gepflegt werden, **kons**tellation wird sich aber ebenso mit „klassischen“ Werken der Moderne auseinandersetzen und, wann immer es möglich ist, auch außerhalb des Konservatoriums auftreten – immer mit dem Ziel, neue Musik zur Selbstverständlichkeit zu machen und positive Leidenschaft für sie zu entfachen.

Ensemble konstellation: Nicolas Faure, Sarah Kurz, Max Schmid, Karin Dorfmann, Laura Buchwieser, Verena Zeisler (es fehlt Brigitte Wotzel)
Foto: Ivana Pristasova

Manche Wege führen nach Innsbruck

Der berühmte „Blick von außen" kann manchmal nicht schaden. Unter diesem Motto machte sich Martin Schmid für *kons* **auf den Weg, um mit Musikstudenten/innen aus der „Fremde" über Ausbildung, Land und Leute und ihr Hiersein als „Ausländer" zu sprechen. Er traf Cecilia Qüesta aus Argentinien und Nicolas Faure aus Frankreich, die ihm von ihren Erfahrungen in Tirol und dem kulturellen Austausch mit anderen Studenten/innen erzählten, aber auch Kulinarisches kam dabei nicht zu kurz.**

"La música es una lengua universal!"

Cecilia Qüesta, Argentinien

Foto: ricci

Cecilia Qüesta stammt aus Gálvez in Argentinien und studiert seit Februar 2010 in Innsbruck Violine. Dies verdankt die charmante Südamerikanerin vor allem ihrer derzeitigen Lehrerin Mirjam Tschopp, die sie bei einer ihrer Tourneen in Argentinien kennen gelernt hat. Entgegen dem Bild vom schwerzugänglichen Tiroler meint Cecilia Qüesta: „Die Menschen hier sind nicht so zurückhaltend wie die Tiroler von sich selbst behaupten. Ich habe sehr nette Leute getroffen und schon einige Freunde gefunden. Es ist faszinierend, Menschen kennenzulernen, die in verschiedenen Umgebungen aufgewachsen sind!" Neben kulturellen Unterschieden sieht Cecilia viele Parallelen zu ihren Landsleuten, beeinflussten doch vor allem europäische Emigranten Argentinien in der Nachkriegszeit nachhaltig. Auch aus kulinarischer Sicht vermeint sie kaum Unterschiede zu erkennen und überrascht mit argentinischer Konditorskunst: „Man kann zum Beispiel in Argentinien in jeder Konditorei eine Sachertorte kaufen!"

Ihre Landsleute bezeichnet sie als freundlich, offen und gastfreundlich, denn Argentinier sind in ihren Augen recht neugierig, vor allem was Menschen aus anderen Ländern und Kulturen betrifft.

Hausmittel gegen Heimweh?

Auf die Frage, ob es etwas in Tirol gibt, das ihr besonders gefällt, antwortet Cecilia: „Ja, es ist aber ein bisschen peinlich es zuzugeben … das Bier ist wirklich super!" Doch trotz des leckeren Gerstensaftes verspürt sie hin und wieder Heimweh – das nächste Mal wird sie ihre Heimat nämlich erst wieder in den Sommerferien 2011 sehen.
Irgendwann wird aber auch sie einmal sagen: „Innsbruck, ich muss dich lassen", denn Geige unterrichten möchte sie auf jeden Fall wieder in Argentinien. Doch bis es so weit ist, genießt sie die schönen Seiten des Landes, so zum Beispiel das KARIBU-Fest in Kramsach, eine Veranstaltung, bei der sich Menschen aus aller Welt, die in Tirol leben, begegnen. So

schwierig es für Cecilia anfangs war, ihre Heimat zu verlassen, so reichhaltig sind die Erfahrungen, welche sie im Rahmen ihres Musikstudiums macht. „Musik ist eine universelle Sprache, und es ist schön, sie mit anderen zu genießen!"

Un jeune homme sur son chemin
Nicolas Faure, Frankreich

Schon als kleines Kind bekam der aus dem am Fuß des Massif Central gelegenen Clermont-Ferrand stammende Nicolas Faure privaten Geigenunterricht. Mit knapp sechs Jahren wechselte er auf das Cello, und während der Gymnasialzeit studierte er am Konservatorium seiner Heimatstadt. Nach einem Jahr Physikstudium auf der Uni entschied er sich endgültig für die Musik und absolvierte sein Studium bei Marie-Thérèse Grisenti in Paris mit Auszeichnung. Sie stellte den Kontakt zu Michael Hell her, und so kam der junge Musiker nach Innsbruck. „Hier herrscht ein sehr familiäres Kima – das gefällt mir besser als in Paris, obwohl auch das Konservatorium dort seine Vorzüge hat", so Nicolas, der nur selten Heimweh verspürt, außer wenn es um Wein und Essen geht, da schlägt sein Herz ganz für die heimatliche Küche.

Harte Schale ...

In seinen Augen sind die Tiroler ein freundlicher Menschenschlag. Er fand hier bald Freunde, musste sich aber auch bemühen: „Die Menschen haben eine harte Schale. Doch wenn man das überwinden kann, dann hat man auch wirklich gute Freundschaften." Dabei war für ihn zunächst die Sprache ein großes Hindernis. Nicolas setzte sich daher mit Engagement in einen Sprachkurs, entschlossen die sprachlichen Barrieren zu überwinden, und mittlerweile lernt er auch schon den Dialekt ...

Foto: Natacha Colmez

Aufgefallen ist ihm – vor allem was Bläser betrifft – eine spezifische Tonsprache: Ob im Orchester, der Oper, der Kammermusik, in Frankreich sei alles auf persönliche Virtuosität ausgelegt, während hingegen hier die Musiker mehr als Gruppe spielten, und alles verschmelze zu einem beeindruckenden Gesamtklang. Doch was Tirol für Nicolas vor allem auszeichne, sei die Volksmusik: daher ist auch er (mit seinem Cello!) beim „Musikantenstammtisch" jeden Mittwoch im „Burenwirt" ein gern gesehener Gast. „Du gehst hinein, vergisst alles und erlebst eine wunderschöne Zeit mit deinen Freunden – das ist Musik!"

Was kommt für Nicolas nach Innsbruck? Vielleicht Wien, vielleicht München – fest steht für ihn nur, dass er weiterstudieren möchte. Vorerst bleibt er Innsbruck und dem Konservatorium als Musiker und für viele vor allem als guter Freund und Kollege erhalten.

Ein Hauch von Hollywood im Konzertsaal

Ein Filmmusikprojekt von StudentenInnen des TLK

Das Orchester bei der Studioaufnahme der Filmmusik zu „Julie" im Konzertsaal. Foto: five season cinema

Nicht weniger als 62 Studenten/innen des TLK und der Universität Mozarteum spielten am 24. und 25. April 2010 die knapp einstündige Filmmusik zu „Julie" ein. Dazu wurden mehr als die Hälfte der Bestuhlung des Konzertsaals abgebaut, jede Menge Mikrophone aufgestellt und viele Meter Kabel quer durch die Hallen des Konservatoriums verlegt.

Ein Hauch von Hollywood lag in der Luft, als das Orchester „Junge Philharmonie Tirol" um 8 Uhr morgens im umgebauten Konzertsaal Platz nahm. Rund acht Stunden hatte das Aufbauteam am Vorabend zur Verwandlung des Saals in ein Tonstudio benötigt. Anfangs bereitete die Technik noch kleinere Probleme, doch am Nachmittag war es endlich soweit: Nach anstrengender und konzentrierter Probenarbeit waren alle bereit, die ersten Takte zu den Metronomspuren einzuspielen. Dabei galt es, Cues (einzelne Musikstücke im Film) in einer Länge von über 17 Minuten zu bewältigen.

Für die Musiker/innen bedeutete dies vor allem harte Arbeit und vollste Konzentration. Obwohl schon die beiden konzertanten Aufführungen der Filmmusik im März hervorragend gelaufen waren, kamen nun bei der Studioaufnahme neue Herausforderungen hinzu: das Halten des Tempos zur gnadenlosen Metronomspur, der Einsatz von High-Tech-Mikrophonen, die keinerlei Intonationsprobleme verzeihen, und ein leicht nervöser Orchesterleiter, der von seiner Ehre, das Orchester dirigieren zu dürfen, erst wenige Stunden zuvor erfahren hatte (der vorgesehene Dirigent musste aus gesundheitlichen Gründen am Morgen des Aufnahmetages absagen).

coming soon …

„Läuft" lautete das Signal unseres Aufnahmeleiters Paul – das Zeichen dafür, dass von nun an alles aufgezeichnet wurde. Das bedeutete absolute Stille, Konzentration und äußerste Disziplin. An den beiden Aufnahmetagen wurden 11 Cues eingespielt mit einer durchschnittlichen Aufnahmezeit von etwa einer Stunde und 20 Minuten pro Cue. Dabei wurde die Geduld der Musiker/innen ebenso durch Wartezeiten von mehreren Stunden wie durch das oftmalige Wiederholen kürzester Passagen in höchstem Maße beansprucht; binnen weniger Augenblicke musste jede/r zu 100 Prozent einsetzbar sein. Doch die Mühe hat sich gelohnt: Im Verlauf der Sommermonate wurde die Musik geschnitten, gemischt und durch einzelne Studioinstrumente sowie Soundeffekte ergänzt. Die Premiere von „Julie" findet am 4. Feber 2011 im Metropol-Kino Innsbruck statt. Es folgen weitere Vorstellungen in Innsbruck; danach wird der Film an verschiedene Festivals gesandt.

Christoph Cech

auf musikalischer Visite in Innsbruck

Das Institut für Jazz und Improvisierte Musik (JIM) an der Anton Bruckner Universität in Linz setzt auf Innovation und die Potenzierung neuer musikalisch-schöpferischer Kraft durch das Gruppenspiel. Christoph Cech, eine Galionsfigur des zeitgenössischen Jazz in Österreich und Direktor des Instituts, kam auf Einladung von Stephan Costa im Juni 2010 zu Besuch nach Innsbruck und erarbeitete mit der Kons-BigBand ein Programm mit Eigenkompositionen. Die Ergebnisse wurden im Innsbrucker Treibhaus präsentiert.

„Dort auf der Bühne macht man die wichtigsten Erfahrungen!“, meint Christoph Cech, „jeder Song klingt mit jeder Band anders, das ist das Interessante an dieser Arbeit: gegenseitige Inspiration und die Impulse des Moments werden genutzt.“ Schon während der Probenarbeit setzt er sich oft unvermittelt selbst ans Instrument, trägt seine Grooves am Schlagzeug-Set oder am Klavier vor und bringt auf diese Weise den jungen Bandmitgliedern seine Musik persönlich näher. Dabei legt er großen Wert auf die Sensibilisierung der jungen Musiker, auf die Gestik und den Ausdruck der Musik. „Man sollte sich nicht in angeübten Phraseologien verausgaben, sondern sein Eigenstes nach außen bringen und bald draufkommen, dass man immer (!) auch ums Überleben spielt.“ Das abschließende Konzert im Treibhauskeller am 8. Juni wurde mit Cechs „One Day in the Life of ....“- Suite eröffnet: Vier Stücke, durchzogen von unterschiedlichsten Musik-Stilen, von Raggafunk und HipHop Grooves über Balladen bis zu sehr freien Elementen. Anschließend kamen noch weitere seiner ausdrucksstarken Kompositionen wie „Mondtanz“, „Breezer“ und „Healing Dance“ zur Aufführung – ein sehens- und vor allem hörenswerter Abend, der unter der Leitung von Stephan Costa am Tag der offenen Tür des Konservatoriums am 17.06.2010 mit der begeisterten Big Band erfolgreich wiederholt wurde.

Foto: Christoph Cech Enterprises

Die Innsbrucker Musikszene ist Christoph Cech gut bekannt: „Auf die Leistungen eurer heimischen Szene könnt ihr stolz sein!“, findet er lobende Worte für seine Gastgeber, nicht ohne seiner Verwunderung über offenbares kulturpolitisches Desinteresse Ausdruck zu verleihen. Auf die Frage nach seinen Zukunftsvisionen antwortet er mit einer recht konkreten Vorstellung: So würde er gerne in einem mittelitalienischen Schloss hausen, ungestört und in aller Ruhe komponieren, mit lieben Freunden tafeln und musizieren und einmal am Tag mit dem Maestroschlapphut am Kopf in die örtliche Bar gehen und ungefragterweise Rotwein serviert bekommen ...

“Es gibt so viele Welten ... Ich wünsche allen Welten Frieden ohne Langeweile.” (Christoph Cech)

Verena Wintersteller

Infos: www.christophcech.at

"Colla marmorea testa ei fa così..."

(Leporello, "Don Giovanni", 2. Akt)

Ein Blick auf die ehernen Ahnen und Residenten des Hauses

Karl Koch
(1887-1971)

Wer auch immer die Räume des Tiroler Landeskonservatoriums standesgemäß durch den Haupteingang betritt, ob als pädagogisch beflissener Lehrer, als übewilliger Studierender, als interessierter Konzertbesucher oder sonstiger Gast, – jeder erblickt, kaum einer bemerkt die statische Willkommensheißung seitens einiger eherner Konservatoriumsbewohner. Bereits auf den ersten Stufen ist man gleichsam während des Erklimmens der Stiegen gezwungen, den Kopf ehrerbietig zu senken. Und so bleibt oft der Blick nach oben hin, zu den Erinnerungstafeln links, aber auch nach rechts zu einem in einer Nische residierenden Kopfe verwehrt.

Dieser Kopf ist eine von mehreren klassischen Darstellungen in Büstenform: Karl Koch, Monsignore, Musiklehrer, über 40 Jahre lang Chordirektor am Dom zu St. Jakob, Lehrer von Günther Andergassen und Peter Suitner, die er beide in Tonsatz unterrichtete. Sein strenger, gerader Blick gleitet weit über die hereinströmenden Menschen hinweg. Nur wer das Haus verlässt, darf sich einen kurzen Moment mit ihm auf Augenhöhe auseinandersetzen, gänzlich ignoriert und in gleichem Maße scheinbar streng ob seines Verlassens gemustert. Nicht unweit, allerdings schon weitaus gemütlicher untergebracht, findet sich ein Bronzereliefguss Josef Pembaurs d. Ä., laut Inschrift errichtet seitens des Tiroler Sängerbundes. So unnahbar die Büste Kochs, so greifbar Pembaurs Bildnis: Nahezu in Originalhöhe angebracht, blickt der Komponist und Direktor des Musikvereins Innsbruck von 1874 – 1918 mit steinerner Strenge durch seine Brillenränder (ein genaues Betrachten der künstlerisch durchaus eindrucksvollen Brillendarstellung sei bei Gelegenheit angeraten!). Trotzdem scheint sich hier auch schon etwas Müdigkeit und Resignation in den Blick einzumischen. Ob dies am

Wissen um das Schicksal weniger präsenter Kollegen liegen könnte? Schließlich residiert Pembaur nicht nur in den Räumen der Paul-Hofhaimer-Gasse, es wird auch eine Bronzebüste seiner in den Kellergewölben der Konservatoriumsbibliothek in der Meranerstraße konserviert, gleichsam als ideelle Brücke zum Mutterhaus und als Sinnbild für weitere versteckte Schätze, der Ausgrabung und Aufstellung harrend. Überhaupt erwies sich das Landeskonservatorium während Renovierungszeiten durchwegs als gefährlicher Unterbringungsort für massivere Zeitgenossen: Jahrelang thronte über der Künstlertür im Konzertsaal ein zorniger Beethovenkopf, den Besuchern den Ausgang weisend. Dies wohl allerdings nicht effizient genug für moderne Sicherheitsbestimmungen. Die Konfrontation zwischen Büste und neu angebrachter Notausgangsbeleuchtung entschied sich hier zuungunsten des Künstlers, der mit seiner grünen Bestrahlung von unten wohl ebenfalls kaum einverstanden gewesen sein dürfte. Aus rein ästhetischen Gründen und aus Respekt vor dem Unsterblichen wurde die Skulptur abgenommen und im Künstlerzimmer verwahrt. Dies bewahrte sie aber keineswegs vor einem weitaus schlimmeren Schicksal. Nur soviel sei gesagt: Mögen sich die verbleibenden lokalen Bronzegrößen als härter, ausdauernder und massiver erweisen als das eherne Haupt des deutsch-wienerischen Meisters ...

Lorenz Benedikt

Josef Pembaur d.Ä.
(1848-1923)
Bronzeguss von
Virgil Rainer
(1871 - 1948)
Errichtet zum
10. Todestag 1933

Fotos:
Sebastian Themessl

Gratulationen

Georg Hiemer in die Orchester-Akademie des Münchner Rundfunkorchesters aufgenommen
Seit 2008 studiert Georg Hiemer am TLK Trompete in der Klasse von Erich Rinner, davor erhielt er Privatunterricht bei Timo Bossler, einem ehemaligen Studenten von Erich Rinner. Im März diesen Jahres wurde Georg Hiemer in die Andechser Orff-Akademie des Münchner Rundfunkorchesters aufgenommen. Wir gratulieren!

Studenten der Schlagwerk-Klassen Rabanser und Fras brillieren bei internationalem Wettbewerb
Wie jedes Jahr fanden auch heuer wieder von 3. bis 12. September die „Giornate della Percussione – Days of Percussion" in Fermo/Italien statt, wo junge Schlagwerk-Talente aus der ganzen Welt ihr Können zeigten. Die insgesamt 180 Teilnehmer aus 26 Nationen mussten sich in verschiedenen Kategorien (Drumset, Snare Drum, Marimbaphon, Vibraphon und Pauken) vor international renommierten Fachjuroren wie Nebosja Zivkovic (Marimba), Peter Vulperhorst (Snare Drum) und John Beck (Pauken) behaupten. Zwei Studenten unseres Hauses, Dominik Palla und Gregor Moser, zeigten in der Kategorie Snare Drum ihr Talent: Während Gregor Moser den 1. Preis mit insgesamt 97 von 100 Punkten erreichte, schaffte Dominik Palla mit 98 von 100 Punkten den 1. Preis mit Auszeichnung. Auch Lukas Gamper und Hannes Reiterer erreichten jeweils in den Kategorien Marimba und Pauken die 2. Runde des Bewerbs. Wir gratulieren!

Preise der Stadt Innsbruck für künstlerisches Schaffen 2010
Neben Kompositionen von Eduard Demetz und Christof Dienz wurden Werke des am TLK lehrenden Sebastian Themessl sowie der Absolventin des Hauses von 2007 Manuela Kerer mit - in Summe - gleich fünf Preisen bedacht. Wir gratulieren!

CD - Präsentationen

Rechtzeitig zum ausgehenden Chopin-Jahr präsentieren zwei Lehrende des Tiroler Landeskonservatoriums eine andere Seite des virtuosen Meisters: Reza Najfar hat Mazurken, Walzer und Nocturnes für Flöte und Klavier arrangiert und präsentiert einen intimen und verletzlichen Chopin, künstlerisch meistervoll gestützt von Fausto Quintabà am Klavier.

Symphonisches mit einem Orchester aus Lehrenden und Studierenden unter der Leitung von Edgar Seipenbusch bot das Tiroler Landeskonservatorium als Beitrag zum Gedenkjahr 2009. Neben der 5. Sinfonie von P. I. Tschaikowsky gab es mit „Sphaïra“, einem großen symphonischen Werk von Franz Baur (leitet die Kompositionsklasse am TLK), auch eine Uraufführung. Nun ist der eindrucksvolle Live-Mitschnitt des Konzertes auf CD erschienen.

Mit seiner neuen CD begibt sich das Duo d'Accord (Shao Yin Huang und Sebastian Euler; beide leiten eine Klavierklasse am TLK) auf eine tief berührende Reise in die „schöneren Welten“ Schuberts. Bei dem Motto handelt es sich um ein Zitat aus Schuberts Gedicht „Mein Gebet“, das, von Peter Härtling gelesen, dem Grand Rondeau A-Dur, D951 vorangestellt ist. „Hände zum Zaubern“ (Süddeutsche Zeitung)

Harmonie- und Soundbewusstsein sowie Groove stehen im Vordergrund der im September erschienenen CD. Die Songs erreichen den Zuhörer auch durch die authentischen Lyrics. Eingebettet in eine großartige Band zieht Sängerin und Frontfrau Aja Zischg stimmlich alle Register von sensibel-intim bis hoch energetisch. Derzeit noch karenziert, unterrichtet sie schon bald wieder Jazz-Gesang am TLK.
„... Aja überzeugt durch lebendig-soulige Frische, herrliche Phrasierung, hohen Wiedererkennungswert und Gänsehautfaktor ...“ (Concerto 01/09)

„Laudate Dominum“ – Das ist der Titel der neuesten CD der Wiltener Sängerknaben, die soeben bei Gramola erschienen ist.
Johannes Stecher, seit 1991 künstlerischer Leiter des weltbekannten Tiroler Knabenchores, hat Höhepunkte der geistlichen Vokalmusik aus verschiedenen Jahrhunderten zusammengestellt.

TIROLER
KUNSTPAUSE
essen & trinken

Thomas Redolfi

Museumstraße 15 · 6020 Innsbruck
0512/57 20 20 · 0676/350 16 83
www.kunstpause.at
info@kunstpause.at

Mo • Di • Mi 10:00 - 18:00 Uhr
Do • Fr • Sa 10:00 - 24:00 Uhr
So • Feiertag Ruhetag

DR. GERNOT AMOSER
RECHTSANWALT
Wilhelm Greilstraße 9 Tel.: +43 512 / 58 03 21
www.amoser.at

studia
SERVICES

FLOJO'S
MASIANCO